

Holtfreter / Kroll / Lisek / Markewitz (Hg.)

# Sprache - Text - System



**unipress**



Susan Holtfreter / Iris Kroll /  
Grzegorz Lisek / Friedrich Markewitz (Hg.)

# Sprache – Text – System

Festschrift zum 65. Geburtstag von Christina Gansel

Mit 17 Abbildungen

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<https://dnb.de> abrufbar.

© 2022 Brill | V&R unipress, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd,  
Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien,  
Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink,  
Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress und Wageningen Academic.  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck  
Printed in the EU.

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISBN 978-3-8470-1514-7

## Inhalt

Susan Holtfreter / Iris Kroll / Grzegorz Lisek / Friedrich Markewitz Zum 65. Geburtstag Christina Gansels – Einführendes zur (Textsorte) Festschrift . . . . .	7
Martha Kuhnhenh (Greifswald) Wie die Kommunikationswissenschaft nach Greifswald kam . . . . .	11
Birte Arendt (Greifswald) Greenwashing als Imagearbeit von Influencer*- und User*innen? – Interpersonale Nachhaltigkeitskommunikation auf YouTube . . . . .	21
Friedrich Markewitz (Paderborn) Luhmann und Lyotard? Reflexionen zu möglichen Verbindungslinien zwischen Diskurs- und Systemtheorie . . . . .	45
Gisela Ros (Greifswald) Der Systembegriff und seine Reflexion in ausgewählten Grammatiktheorien . . . . .	57
Helge Missal (Merseburg) Die Textsorte <i>Vorschau/Gegnervorstellung</i> und die Thematisierung des binären Codes <i>Sieg/Niederlage</i> . . . . .	71
Eva Neuland (Wuppertal) »Wie systematisch sind die Textsorten Jugendlicher?« Textsorten in der mündlichen Kommunikation Jugendlicher . . . . .	85
Marcin Maciejewski (Poznań) Sprachkritische Textsorten aus textlinguistischer Perspektive . . . . .	97

Mariann Skog-Södersved (Vaasa) <i>Licht ins Dunkel bringen</i> – Phraseologisches in »Details« zu Fernseh- und Spielfilmen in ARTE und 3SAT . . . . .	113
Thomas Gloning (Gießen) Artur Michels Beiträge zur Tanzkritik (1922–1934). Exemplarische Untersuchungen zu Textorganisation und Sprachgebrauch . . . . .	127
Irina Jesan / Elena Kovtunova (St. Petersburg) Das Phänomen <i>Resilienz</i> in aktuellen öffentlichen Diskursen . . . . .	139
Beate Gierschner (Rostock) Einfluss des semantischen Primings auf die Leseleistungen von Kindern und Jugendlichen – Auszüge aus einer multiplen Grundratenstudie . . . .	153
Grzegorz Lisek (Greifswald) Politische Kommunikation im Netz – Analyse von Webauftritten der Greifswalder Spitzenkandidat*innen bei der Bürgermeisterwahl 2022 . . .	161
Jürgen Schiewe (Greifswald) Angemessenheit als Kriterium für gesellschaftlich verantwortlichen Sprachgebrauch . . . . .	181

Susan Holtfreter / Iris Kroll /  
Grzegorz Lisek / Friedrich Markewitz

## **Zum 65. Geburtstag Christina Gansels – Einführendes zur (Textsorte) Festschrift**

Im *Digitalen Wörterbuch der Deutschen Sprache* (DWDS) wird eine Festschrift definiert als »Sammelband, der aus einem festlichen Anlass zusammengestellt und herausgegeben wird«. <sup>1</sup> Ergänzt man diese Textsortenbestimmung mit der Bedeutungsangabe des Dudens als eine »aus mehreren, von verschiedenen Autoren verfassten Beiträgen bestehende Veröffentlichung, die zu einem Jubiläum herausgegeben wird«, <sup>2</sup> erhält man genügend orientierende Hinweise auf die prototypischen Charakteristika dieser Textsorte, die producentenseitig durch kollektive Anstrengungen mehrerer Autor\*innen hervorgebracht sowie situationsspezifisch zu einem festlichen Anlass angefertigt wird. Je nach Art des Anlasses kommt noch ein adressatenseitiges Moment hinzu, wenn dem im Vordergrund stehenden Objekt Personenstatus zugeschrieben wird und so die Festschrift auch für die Rezeption durch diese Person ausgerichtet ist.

Ausgehend von diesen prototypischen Textsortencharakteristika erfüllt die hier vorliegende Festschrift alle wesentlichen Kriterien: Sie ist durch kollektive Anstrengungen der Herausgeber\*innen und Autor\*innen entstanden, mit dem situationsspezifischen Anlassmoment des 65. Geburtstags Christina Gansels eben dieser als adressierten Person eine Freude zu machen und darüber hinaus ihr persönlich-soziales sowie wissenschaftliches Wirken zu feiern.

Mit Bezug auf die weiteren Bestimmungen der Textsorte, jemanden mit einer Festschrift zu ehren, lassen sich zwei Wege einschlagen, die zu ehrende Person zu bedenken: Auf der einen Seite auf eine an der Person selbst und auf der anderen Seite auf eine am wissenschaftlichen Wirken orientierten Art und Weise – auch, wenn eine solche Differenzierung natürlich keine streng abgrenzende, sondern lediglich eine orientierende Unterscheidung sein kann.

Im Falle Christina Gansels bieten sich zudem beide Wege als so produktiv wie naheliegend an und daher haben wir uns als Herausgeber\*innen dafür ent-

---

1 <https://www.dwds.de/wb/Festschrift> [letzter Abruf am 31.07.2022].

2 <https://www.duden.de/rechtschreibung/Festschrift> [letzter Abruf am 31.07.2022].

schieden, dies bei der Konzeption, Auswahl und Anordnung der einzelnen Beiträge zu berücksichtigen.

Denn auf der einen Seite ist es gerade die *Forschungspersönlichkeit* Christina Gansels, die viele der hier vertretenen Autor\*innen begleitet, geprägt und für diese Festschrift zusammengebracht hat. Mit methodischer und theoretischer Strenge, aber beziehungsseitiger Empathie hat sie über Jahrzehnte hinweg Studierende für die Linguistik interessieren und begeistern können, für ihre späteren und durchaus unterschiedlichen beruflichen Rollen vorbereitet und die unterschiedlichen Promotionsthemen wie Promovierenden auf ihren langen, individuell-verschlungenen Wegen begleitet. Im besten Sinne hat sie an der Ausbildung von neuen Forscher\*innenpersönlichkeiten mitgewirkt, durch ihre stärkende und unterstützende Begleitung einen sicheren Ort des wissenschaftlichen Ausprobierens und Wachsens geschaffen und so dafür sorgen können, dass Nachwuchswissenschaftler\*innen ihren Weg gehen konnten. Um diese Momente des gegenseitigen Beeinflussens zu würdigen, die Universitäten erst zu einem Ort kollaborativ geschaffenen dynamischen Wissens machen, haben wir uns dafür entschieden, die Festschrift mit Beiträgen beginnen und enden zu lassen, die ein zumindest ausschnittartiges Bild des gemeinsamen Wirkens Christina Gansels mit ihren Kolleg\*innen, Doktorand\*innen und Student\*innen an der Universität Greifswald zeigen.

Einführend geht es so in *Martha Kuhnhenns* Beitrag um einen kursorischen Blick auf die Geschichte der Greifswalder Kommunikationswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Verbindungen zwischen Kommunikations- und Sprachwissenschaft, in *Birte Arendts* um Nachhaltigkeitskommunikation auf You-Tube im Spannungsfeld zwischen Konsumkritik und werblichem Interesse sowie abschließend in *Beate Gierschners* um semantisches Priming hinsichtlich der Leseleistung von Kindern und Jugendlichen, in *Grzegorz Liseks* um politische Online-Kommunikation im Kontext der Greifswalder Bürgermeisterwahl 2022 und zuletzt in *Jürgen Schiewes* Beitrag um Fragen der modernen Sprachkritik und deren evtl. systemtheoretisch zu füllenden Leerstellen. Alle Texte zeigen dabei den Einfluss, den Christina Gansel an ihrem Lehr- und Arbeitsort hatte und sowohl die fachlich-disziplinären (siehe etwa Kuhnhenn) als auch inhaltlichen (siehe etwa Arendt) Überschneidungen, die sich während ihrer dortigen Zeit ergeben haben.

Auf der anderen Seite ist ebenso die *Forschungspersönlichkeit* Christina Gansels hervorzuheben. Im Laufe ihrer wissenschaftlichen Karriere hat sie Beiträge zu den verschiedensten linguistischen Fragestellungen und Forschungsgebieten veröffentlicht, von ihren Anfängen in der Grammatikforschung, über semantische Forschungen im Kontext der Semantik von Verben oder dem Bereich der Prototypensemantik und im Bereich der Textlinguistik. So vielfältig und heterogen diese Arbeitsbereiche auf den ersten Blick wirken, lässt sich zu vielen

der System- als Orientierungs-Begriff produktiv in Beziehung setzen. Ganz offenkundig ist dies anhand ihrer textsortenlinguistischen Forschung, kam es doch in diesen zur Verbindung von Systemtheorie und Textlinguistik, durch die Annahme, die Systemtheorie lasse sich überall anwenden, »wo wissenschaftliche Objekte als Systeme konzeptualisiert werden können« (Gansel 2008:7). Der System-Begriff ist aber zugleich einer der zentralen wissenschaftstheoretischen Begriffen – nicht erst ab aber insbesondere seit dem 20. Jahrhundert: »Systematik [ist] dem neuzeitlichen Bewußtsein so eingefleischt« (Adorno 1970:30), dass sich selbst antisystemische Ansätze »ins System [...] zurückbildeten« (Adorno 1970:37). Seit der Antike dient das System der Suche »nach einem Verständnis von Einheiten oder auch Ganzheiten« (Baecker 2016:46). Dabei »ist der Systembegriff ein Problembegriff, gelten Systeme als prekär, sind Elemente unzuverlässig und Grenzen ungewiss und muss ein Beobachter richten, wovon er weiß, dass er es nicht richten kann« (Baecker 2016:214). Auch in der Linguistik hat der System-Begriff Einzug gehalten – das Sprechen von Sprache als System ist spätestens seit dem Strukturalismus ein Allgemeinplatz geworden, doch lassen sich weitere Verwendungen in den Teilbereichen der Linguistik finden. Das Sprechen über das grammatische System reicht bis in die Antike zurück und hat das Nachdenken über Grammatik geprägt. Auch andere Disziplinen, wie die Semantik oder soziolinguistische Forschungen haben systemische Züge und in den letzten Jahren hat die Übernahme des soziologischen System-Begriffes in die Textlinguistik (durch die Applizierung der Systemtheorie Niklas Luhmanns) zu produktiven Erkenntnissen geführt. In diesem Sinne wird in den weiteren Beiträgen entweder der Systembegriff in seinen vielfältigen linguistischen Bezüglichkeiten ausgedeutet und/oder es wird an zentrale Forschungsfelder Christina Gansels angeschlossen.

Ausgehend von disziplinübergreifenden Reflexionen, wie im Beitrag von *Friedrich Markewitz*, der autorenbezogenen Verbindungen zwischen Diskurs- und Systemtheorie nachgeht, über grammatiktheoretische Überlegungen zum Systembegriff von *Gisela Ros*, bis hin zu Textsortenanalysen, wie in den (z.T. dezidiert systemtheoretisch fundierten) Beiträgen *Helge Missals* zur Textsorte ›Vorschau/Gegnervorstellung‹, *Eva Neulands* zu Textsorten in der mündlichen Kommunikation Jugendlicher, *Marcin Maciejewskis* zu sprachkritischen Textsorten, *Marian Skog-Södersveds* zu phraseologischen Zusammenhängen in Fernseh- und Spielfilm beschreibenden Textsorten sowie *Thomas Glonings* zur textuellen Gattung der Tanzkritik und zuletzt in Texten, die ein spezifisches System erfassen, wie in der Analyse *Irina Jesans* und *Elena Kovtunovas* zum Phänomen der Resilienz als Teil des politischen Funktionssystems, werden die Schwerpunkte, Perspektivierungen und Weiterentwicklungen der von Christina Gansel angestoßenen Forschungszusammenhänge deutlich und bezeugen den produktiven Wert ihres wissenschaftlichen Arbeitens.

Das zentrale Prinzip der Luhmannschen Systemtheorie ist das des Kommunizieren-Müssens bei gleichzeitiger Gefahr des kommunikativen Scheiterns. Christina Gansel hat nicht nur dafür gesorgt, dass ihre relevanten Perspektiven und damit ihre Stimme, ihr Kommunizieren, wahrgenommen wurde, sie konnte auch ebenso unterstützend dafür sorgen, dass Nachwuchswissenschaftler\*innen wahrgenommen wurden und werden und dass so Kommunikation, in diesem Fall die des Wissenschaftssystems, weitergeht und anschlussfähig bleibt. Dafür möchten wir alle ihr sehr herzlich danken, freuen uns, dass die Festschrift zustande gekommen ist und würden uns noch mehr freuen, wenn sie von der zu ehrenden Person positiv aufgenommen wird.

Weiterhin möchten wir allen Menschen, die an der Entstehung dieses Buches mitgewirkt haben, danken: Ganz herzlich bedanken wir uns an erster Stelle bei allen Autor\*innen, deren Beiträge sicherlich auf vielfältiges Interesse stoßen werden. Weiterhin bedanken möchten wir uns bei Julia Schwanke vom Verlag Vandenhoeck & Ruprecht für die produktive und herzliche Betreuung. Last but not least gilt es noch all denjenigen zu danken, die diese Festschrift auch finanziell unterstützt haben. Wir möchten sie zum Schluss namentlich auflisten:

Gerd Antos  
Margret Antos  
Cathrin Christoph  
Ulla Fix  
Ursula Götz  
Erich Meinel  
Hans Ramge  
Rosemarie Ramge  
Annika Birte Schach  
Britt-Marie Schuster  
Werner Stegmaier  
Theres Werner

die Herausgeber\*innen (Fritz, Grzegorz, Iris, Susan), 2022

## Verwendete Forschungsliteratur

- Adorno, Theodor W. 1970. *Negative Dialektik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.  
Baecker, Dirk. 2016. *Wozu Theorie?* Frankfurt am Main: Suhrkamp.  
Gansel, Christina. 2008. Systemtheoretische Perspektiven auf Textsorten. Vorbemerkungen. In Gansel, Christina (Hrsg.), *Textsorten und Systemtheorie*, 7–18. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Martha Kuhnenn (Greifswald)

## Wie die Kommunikationswissenschaft nach Greifswald kam

**Abstract:** Die Greifswalder Kommunikationswissenschaft ist aus Bestrebungen der Germanistischen Sprachwissenschaft an der Universität Greifswald entstanden. Das sprachwissenschaftliche Erbe zeigt sich bis heute in den Studienprogrammen, wobei sich in den letzten Jahren die Schwerpunkte in Forschung und Lehre der Greifswalder Kommunikationswissenschaft deutlich ausdifferenziert haben. Der vorliegende Beitrag arbeitet die Hintergründe und Rahmenbedingungen zur Einführung und Etablierung des Faches Kommunikationswissenschaft an der Universität Greifswald auf, der Schwerpunkt dieses Beitrags liegt dabei auf der institutionellen Verankerung des Fachbereichs sowie auf den Entwicklungen kommunikationswissenschaftlicher Studienprogramme an der Universität Greifswald.

### 1. Die Geschichte der Greifswalder Kommunikationswissenschaft – ein erster Überblick

Die Beschäftigung mit der eigenen (Fach-)Geschichte ist in der Kommunikationswissenschaft im Vergleich zu anderen Fächern weniger stark und weniger offensichtlich ausgeprägt (vgl. Meyen/Löblich 2004: 7). Dabei ist die Aufarbeitung der eigenen Fachgeschichte eine wertvolle Ressource sowohl für das Selbstverständnis und die Ausrichtung eines Faches als auch für die Erklärung möglicher Schwerpunktsetzungen eines Faches, und zwar auf nationaler Ebene sowie auch bezüglich einzelner Organisationen. Der vorliegende Beitrag richtet den Blick auf die Geschichte des Faches Kommunikationswissenschaft an der Universität Greifswald. Dass dieser Beitrag in der Festschrift für Christina Gansel erscheint, ist mit dem Verdienst von Christina Gansel für die Greifswalder Kommunikationswissenschaft begründet: Christina Gansel war maßgeblich an der frühen inhaltlichen Gestaltung und praktischen Umsetzung des Faches Kommunikationswissenschaft an der Greifswalder Universität beteiligt. Der vorliegende Beitrag skizziert die Hintergründe für die Einrichtung dieses Faches in Greifswald, gibt Einblicke in die ersten kommunikationswissenschaftlichen

Studienprogramme in Greifswald und will über eine bloße Beschreibung hinausgehend Erklärungen für die fachlichen Schwerpunkte der Greifswalder Kommunikationswissenschaft geben. Vorwegnehmend kann an dieser Stelle bereits gesagt werden, dass sowohl die beteiligten Akteure als auch das spezifische Umfeld der Universität Greifswald die hiesige Kommunikationswissenschaft geformt haben. Dies ist freilich wenig verwunderlich, denn »Wissenschaft wird nicht nur von Personen gemacht, sondern auch in Institutionen.« (Meyen/Löblich 2004: 12).

Die institutionelle Einbettung der Greifswalder Kommunikationswissenschaft ist deutschlandweit einmalig, sowohl in ihrer aktuellen Gestalt als auch in ihrer Historie. Mittlerweile bildet die Kommunikationswissenschaft gemeinsam mit der Politikwissenschaft das Institut für Politik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Greifswald, was Stand 2022 das einzige Institut dieser Art in Deutschland ist (vgl. IPK 2022a). Erwachsen ist die hiesige Kommunikationswissenschaft aus der Germanistischen Sprachwissenschaft. Die Gründung der Kommunikationswissenschaft in ihrer heutigen Form an der Universität Greifswald geht auf die Initiative des ehemaligen Professors für Germanistische Sprachwissenschaft und Dekan der Philosophischen Fakultät, Jürgen Erich Schmidt, zurück. Jürgen Erich Schmidt war von 1995 bis 2000 Professor für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Greifswald und von 1996 bis 1998 war er Dekan der Philosophischen Fakultät (vgl. Dekanat PHF 2022). Bevor Jürgen Erich Schmidt nach Greifswald berufen wurde, war er Hochschuldozent an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; von dort brachte er Erfahrungen und Beobachtungen mit, die ausschlaggebende Impulse für die Etablierung des Faches Kommunikationswissenschaft in Greifswald waren. Neben diesen Impulsen gingen die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen und Akzentuierungen von den damaligen zentralen Akteuren in der Germanistischen Sprachwissenschaft aus – dies war neben Jürgen Erich Schmidt vor allem Christina Gansel. Ihr Hintergrund in der Germanistischen Sprachwissenschaft gibt der Greifswalder Kommunikationswissenschaft bis heute ihr spezielles Profil mit Schwerpunkten in der interpersonalen Kommunikation und Rhetorik. Im Vergleich zu anderen kommunikationswissenschaftlichen Instituten in Deutschland ist dieses Profil recht einzigartig.

## 2. Hintergründe, institutionelle und personale Rahmenbedingungen für die Einrichtung der Greifswalder Kommunikationswissenschaft

Der folgende Auszug aus einem Interview mit Jürgen Erich Schmidt aus dem Jahr 2021 gibt Einblicke in die Hintergründe und Ausgangsbedingungen zur Gründung der Kommunikationswissenschaft in Greifswald. Um die damalige Situation und die Perspektive von Jürgen Erich Schmidt möglichst nah aufzugreifen, folgt ein längerer Auszug aus dem Interview mit ihm:

Jürgen Erich Schmidt: »Als ich 1995 nach Greifswald kam, war alles im Umbruch. Die ganzen Studiengänge wurden neu organisiert. Greifswald war eine der kleinsten Unis, es gab sehr wenig Studenten und es gab auch Finanzierungsprobleme. Also einerseits stand eine Neustrukturierung der Universität an und zum anderen hatten wir auch das Problem, wie es die Uni schafft, attraktiv zu sein und Studiengänge zu haben, die nachgefragt werden. 1996 bin ich Dekan der Philosophischen Fakultät geworden und insofern hatte ich nicht nur als Institutsdirektor der Germanistik Verantwortung, sondern eben auch für die Philosophische Fakultät. Das heißt, der eine Impuls zur Gründung der Kommunikationswissenschaft war es, einen attraktiven Studiengang zu schaffen. Der zweite Impuls hing mit meinem vorherigen Arbeitsort Mainz zusammen. Mainz ist eine Medienstadt. Für unsere Mainzer Absolventen war es eine Option in die Medien zu gehen. Das heißt, man hatte auch direkt über Absolventen Kontakte in die Medien und von denen wusste ich, dass es in Mainz einen Publizistikstudiengang gibt. Ich wusste auch, dass man in den Medien eigentlich keine Leute braucht, die auf Chefredakteur hin studiert haben und wissen, wie man Medien grundsätzlich organisiert, sondern im Prinzip braucht man Leute, die von ›irgendwelchen‹ Fächern etwas verstehen, man braucht Leute, die über Wirtschaft Sendungen machen können oder über Sport, über Kultur schreiben und so weiter. So und die haben uns gesagt oder als Rat gegeben. »Leute studiert Fächer und studiert nicht theoretisches Wissen«. Und aus diesem Hintergrund kam die Idee, dass man etwas Ähnliches machen konnte wie in Mainz im Rahmen der alten Magisterstudiengänge, wo die Leute Publizistik und Politikwissenschaften und Germanistik usw. studiert haben, dass man eine ähnliche Kombination auch in Greifswald im Rahmen des Bachelorstudiengangs machen könnte. Und dann haben wir gesagt, na ja Publizistik in dem Umfeld von Greifswald, da gibt es zu wenig an Medien, das müssen wir ein bisschen allgemeiner angehen, und unsere Idee war, dass das eine Kommunikationswissenschaft sein könnte. Sodass Absolventen allgemein für den Bereich, für die Arbeitsfelder, die sich da ergeben, qualifiziert sind. Dabei war gleichzeitig die Idee, das zu kombinieren mit anderen Fächern. Ungefähr zu dieser Zeit, das weiß ich nicht mehr genau, kam der damalige Rektor der Universität Greifswald, Jürgen Kohler, mit der Idee: wir machen den Modellstudiengang Bachelor in den Geisteswissenschaften. Somit gab es ein Modellprojekt zur Entwicklung eines Bachelorstudiengangs. Ich war sofort dabei und habe gesagt, jawohl die Philosophische Fakultät macht mit, das ist etwas Zukunftsweisendes. Mein Anliegen war, dass man den Bachelorstudiengang breit macht, dass man breit anfängt und dann in der Spitze sich spezialisiert und nicht umgekehrt. Das heißt, wir haben damals einen Ba-

chelorstudiengang gemacht, der hatte zwei Fächer und einen allgemein qualifizierenden Anteil. Und für diesen neu entstehenden Bachelorstudiengang mit mehreren Fächern haben wir gesagt »okay, dann wäre es schön, wenn wir für die Studierenden der Philosophischen Fakultät, die in den Fächern ihre Fachkompetenzen erwerben, auch etwas haben, was zum Beispiel in diesen Bereich Medien und Kommunikation qualifiziert«. Das war also nicht als Einfachstudiengang geplant. So, und das war also der eine Impuls und der andere Impuls war die Frage, wie man das aufzieht. Da war es dann so, dass ich die Professur für Germanistische Linguistik innehatte und dabei das Glück hatte, dass da eine Reihe an Stellen war, Dauerstellen noch aus DDR-Zeiten. Und da waren zwei habilitierte Frauen dabei, Christina Gansel und Gisela Ros, sowie ein in der Habilitation befindlicher junger Mann, Frank Jürgens. Und ich kam dann dazu mit zwei Anfängern aus dem Westen, Roland Kehrein und Stefan Rabanus. Christina Gansel hat insbesondere in den Bereichen Pragmatik und Textlinguistik ihre Schwerpunkte gehabt. Für uns war es naheliegend, dass wir keine Allerweltskommunikationswissenschaft machen, sondern dass wir unsere Kompetenzen und Schwerpunkte einfließen lassen. Das heißt, wir machen eine Kommunikationswissenschaft, die ein stark semiotisches Grundlagenprofil aufweist und im Kern die Semiotik, Pragmatik und Kommunikationskonflikte hat. Und da war es dann so, dass Christina Gansel diejenige war, die sich darauf stürzen konnte: Eine junge habilitierte Frau, bei der das Profil gepasst hat. Sie übernahm dann die Verantwortung und hat dann auf unserer gemeinsamen Grundlage den Studiengang geplant. Also insofern kamen aus unserem Bereich, aus der germanistischen Linguistik, aus meiner Erfahrung, die ich mitgebracht habe, aus dem Umbruch der Studiengänge in Greifswald, aus dem Versuch, diesen Bachelorstudiengang mit einem breiten Profil zu machen die Impulse für die Kommunikationswissenschaft in Greifswald.»

### 3. Die ersten Lehrpläne – zukunftsweisende Grundsteine für die heutigen Studiengänge

Zum Wintersemester 1998/1999 konnten Studierende erstmals Kommunikationswissenschaft im Magister-Nebenfach an der Universität Greifswald studieren. Zum Wintersemester 1999/2000 wurde der Bachelorstudiengang Kommunikationswissenschaft eingeführt, im gleichen Jahr war der Studienbeginn des mit 75 Plätzen zulassungsbeschränkten Bachelors. Die Universität Greifswald hat damit als eine der ersten deutschen Universitäten Kommunikationswissenschaft als Bachelorstudiengang angeboten (vgl. Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald 2006: 17). Der erste Masterstudiengang mit kommunikationswissenschaftlichen Anteilen, der M. A. Sprache und Kommunikation, wurde zum Wintersemester 2003/2004 eingeführt. Seit 2019 besteht dieser Masterstudienang auch in einer internationalen Studiengangsvariante im Rahmen einer Kooperation mit der Staatlichen Universität St. Petersburg.

Die ersten kommunikationswissenschaftlichen Lehrpläne geben Einblicke in die breite Ausrichtung der Greifswalder Kommunikationswissenschaft: Informatik, Marketing, Kommunikation und Recht sowie Sozialpsychologie waren in Form von Lehrimporten aus anderen Fächern und Fakultäten in den kommunikationswissenschaftlichen Curricula verankert. Insbesondere die Schnittstelle zur Informatik ist bis heute bedeutsam für die Greifswalder Kommunikationswissenschaft. Fragen der Digitalisierung sowie medienethische Aspekte im digitalen Zeitalter gehören zum aktuellen Forschungsprofil des Lehrstuhls für Kommunikationswissenschaft. Ein Blick in das Vorlesungsverzeichnis von 1999 zeigt, dass die damaligen Inhalte aus der Informatik für aktuelle Herausforderungen der digitalen Kommunikation ungebrochen relevant sind:

03./04.07.

Gruppe E Blockveranstaltungen, B50 R8

12./13.06. (Sa 10-18, So 9-15)

10./11.07.

**Jürgen Lehmann (Fach Informatik)**

Kommunikation und Information

V, Jahnstr. 14 e, RTK, Fr 8.15-9.45, 14-tgl. (Beginn: 6.04.)

Ü, Jahnstr. 14 e, RTK:

Mo 7.30-9: Gruppe 1 u. Gruppe 2 i. W. 14 tgl. (Beginn: 12.04.)

Di 7.30-9 : Gruppe 3 u. Gruppe 4 i. W. 14-tgl. (Beginn: 13.04.)

Die Veranstaltung besteht zur Hälfte aus einem theoretischen Teil (Vorlesung) und zur anderen Hälfte aus einem Praktikum am Computer. Das Praktikum findet im Rechentechischen Kabinett (RTK) des Institutes für Mathematik und Informatik statt. Die in der Vorlesung behandelten Dienste werden an UNIX- bzw. Windows-Clients erläutert. Einfache Kenntnisse im Umgang mit einem Windows-Rechner werden vorausgesetzt.

Inhalte:

- Entwicklung des Internets in den USA, Europa und Deutschland
- Die klassischen Internetdienst, telnet, ftp und mail
- Sicherheit im Internet und damit zusammenhängende Fragen
- Suchdienste im Internet (finger,archie, whois ...)
- Die Entwicklung des WWW (Suchmaschinen, Kataloge)
- Weitere Internetdienste (news, chat)

Abb. 1: Auszug aus dem Vorlesungsverzeichnis der Kommunikationswissenschaft Sommersemester 1999

Zugleich veranschaulichen die frühen Lehrpläne den sprachwissenschaftlichen Hintergrund der Kommunikationswissenschaft in Greifswald. Von Beginn an nahm der Bereich der interpersonalen zwischenmenschlichen Kommunikation einen zentralen Platz in den hiesigen kommunikationswissenschaftlichen Studiengängen ein. So standen beispielsweise Seminare und Übungen zu »Rede- und Gesprächstraining« und »Gesprächsanalyse« in den ersten Lehrplänen auf der Agenda. Diese Bereiche sind bis heute feste Bestandteile und Alleinstellungsmerkmale der Greifswalder kommunikationswissenschaftlichen Studienprogramme. Das Gebiet »Kommunikationskonflikte« war, wie Jürgen Erich Schmidt

weiter oben darlegt, bereits bei den Planungen zur Greifswalder Kommunikationswissenschaft als ein Kernbereich für die zukünftigen Studiengänge identifiziert. Christina Gansel behandelte dieses Thema in den ersten Vorlesungen zur »Einführung in die Kommunikationswissenschaft« unter dem Stichwort »Kommunikationsstörungen«:

### STUDIENGANG KOMMUNIKATIONSWISSENSCHAFT (M NF)

#### Vorlesungen im Grund- und Hauptstudium

Do 11-13 Einführung in die Kommunikationswissenschaft I (Vorlesung, 4 Lp)  
4004089 Christina Gansel, M/B.A., Rubenowstr. 3, Hörsaal, Beginn 10.10.

Die Einführung in die Kommunikationswissenschaft vermittelt einen Überblick über Grundbegriffe, Gegenstände und wissenschaftliche Methoden des Faches. Für die Bereiche der interindividuellen Kommunikation und der Massenkommunikation werden Kommunikationsmodelle vorgestellt, die zur Erklärung von Kommunikation vor allem auf Habermas' Theorie des kommunikativen Handelns und theoretische Ansätze des Konstruktivismus in der Kommunikations- und Medienwissenschaft zurückgreifen. Probleme der Massenkommunikation geraten im Zusammenhang mit Fragen der Werbung, der Wirkungsforschung oder der Forschung zu Nachrichtenfaktoren in den Blick. Als relevante Merkmale (post)moderner Kommunikation lassen sich Intertextualität und Ironie herausstellen. Die Vorlesung führt grundsätzlich in die körpersprachliche Kommunikation und den Bereich der Kommunikationsstörungen ein.

Literaturhinweise:

Burkart, R. (1995): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Wien/ Köln/ Weimar: Böhlau.

Maletzke, G. (1998): Kommunikationswissenschaft im Überblick. - Opladen: Westdeutscher Verlag.

Merten, K./Schmidt, S. J./Weischenberg, S. (Hrsg.) (1994): Die Wirklichkeit der Medien. - Opladen: Westdeutscher Verlag.

Abb. 2: Auszug aus dem Vorlesungsverzeichnis der Kommunikationswissenschaft im Wintersemester 2002/2003

Der Themenkomplex »Kommunikationskonflikte« wird im seit 2011 angebotenen Master »Organisationskommunikation« aufgegriffen und vertieft; so ist in diesem Masterprogramm ein Modul zu »Problembearbeitung und Konfliktbewältigung in Organisationen« verankert. Die Differenzierung kommunikativer Prozesse in und für verschiedene gesellschaftliche Bereiche ist mithin ein Wesensmerkmal des Masterprogramms Organisationskommunikation, da wirtschaftlich, politisch, sozial und kulturell operierende Organisationen im Fokus des Studiengangs stehen. Diese breite Auslegung und gleichzeitig feine Differenzierung zeigt sich ebenfalls in den frühen Lehrplänen – wenngleich zu Beginn im Bachelorprogramm. So beinhaltete die erste Fassung des Greifswalder Bachelor in Kommunikationswissenschaft ein Modul zur institutionellen Kommunikation, die ebendiese breite und gleichzeitig feindifferenzierte Perspektive auf institutionelle und organisationale Kommunikation innehat:

## Fachmodul Kommunikationswissenschaft

### Basismodule Kommunikationswissenschaft

1. und 2. Semester	Basismodul: Grundlagen der Kommunikationswissenschaft	13 cp
	Vorlesung: Einführung in die Kommunikationswissenschaft I (4) Seminar: Einführung in die Kommunikationswissenschaft II (3) Grundkurs: Einführung in die Sprachwissenschaft (s. GK A Sprachwissenschaft) (4) Übung: Körpersprachliche Kommunikation (2)	
	Basismodul: Kommunikation und Medien	13 cp
	Vorlesung und Übung: Kommunikation in Computernetzen oder Neue Medien in der Kommunikation (4) Vorlesung und Seminar: Informatik und Gesellschaft (3) Seminar: Medienanalyse und Medienkritik (4) Alternative Veranstaltungen (jeweils 2 cp): Visuelle Kommunikation oder Mediensprechen/Radioprojekt	

Das Basismodul „Grundlagen der Kommunikationswissenschaft“ wird grundsätzlich im Wintersemester studiert, das Basismodul „Kommunikation und Medien“ grundsätzlich im Sommersemester. Übungen zum Körper- und Stimmtraining (Körpersprachliche Kommunikation) werden vom Institut für Deutsche Philologie in jedem Semester angeboten. Die Veranstaltung „Informatik und Gesellschaft“ verteilt sich über das erste und zweite Semester.

### Mikromodule Kommunikationswissenschaft

3. Semester	Mikromodul: Institutionelle Kommunikation	13 cp
	Übung: Rede- und Gesprächstraining (3) Vorlesung/Seminar (gesamt 8 cp): <i>Institutionelle Kommunikation</i> : Beobachtung, Gestaltung und Steuerung von Kommunikation in verschiedenen Praxisbereichen (Kommunikation in der Wirtschaft, Öffentlichkeit, Kommunikation in der Medizin, Kommunikation in der Kunst, Strukturen politischer Kommunikation, politische Semantik, Sprache in Politik und Massenmedien u. a.) Vorlesung: Kommunikation und Recht (2)	
4. Semester	Mikromodul: Kommunikation und Sprache: Gesprächsanalyse und Pragmatik	13 cp
	<i>Gespräch/Pragmatik</i> Veranstaltung: Linguistik der gesprochenen Sprache (2) Seminar: Gesprächsanalyse (5) Übung: Gesprächsbeobachtung (1) Seminar/Projekt: Vertiefungsthemen (z.B. Pragmalinguistik, Rhetorik, Prosodie im Gespräch, Kommunikationsprobleme und Kommunikationsstörungen, nonverbale Kommunikation) (3) Das Modul wird ergänzt durch einen Komplex <i>Psychologische Probleme der Kommunikation</i> : Vorlesung (jeweils alternativ 2 cp): <i>Sozialpsychologie I</i> : kognitive, motivationale und emotionale Aspekte der Interaktion und Kommunikation zwischen Personen oder <i>Sozialpsychologie II</i> : Gruppenprozesse und Konflikte zwischen Gruppen	
	Praktika 12 cp	
	Falls BA-Arbeit im Fach Kommunikationswissenschaft Hauptseminar und BA-Arbeit Kommunikationswissenschaft Oder: „Independent Studies“ (in Studiengruppe, mit Betreuung) und BA-Arbeit (8 cp)	

Das Mikromodul „Institutionelle Kommunikation“ wird grundsätzlich im Wintersemester angeboten. Das Mikromodul „Kommunikation und Sprache: Gesprächsanalyse und Pragmatik“ ist grundsätzlich ein Angebot des Sommersemesters. Die in dieses Mikromodul integrierten Psychologievorlesungen werden im Wechsel von Wintersemester (Sozialpsychologie I) und Sommersemester (Sozialpsychologie II) angeboten. Als Alternativen stehen auch die Vorlesungen Kognitionspsychologie I (Wintersemester) und Kognitionspsychologie II (Sommersemester) zur Verfügung

Abb. 3: Plan Fachmodul Kommunikationswissenschaft (B.A.), Wintersemester 2003/2004

Mit Blick auf die ersten Lehrpläne und das heutige Lehrangebot darf behauptet werden, dass die damaligen Überlegungen und frühen Pläne zukunftsweisend und rückblickend erfolgreich waren. Sowohl der Bachelor Kommunikationswissenschaft als auch der Master Organisationskommunikation gehören zu stark nachgefragten Studiengängen an der Universität Greifswald. Beide Studiengänge zeigen auch heute noch ihre sprachwissenschaftlich begründete Historie.

#### **4. Neue institutionelle Verankerung und Ausbau des Fachbereichs ab 2007**

In ihrer vergleichsweise kurzen Geschichte hat die Greifswalder Kommunikationswissenschaft sowohl einige personale Verstärkungen als auch einen tiefgreifenden institutionellen Wandel erfahren. Bis zum Sommersemester 2007 war die Kommunikationswissenschaft an ihrer Mutterinstitution, dem Institut für Deutsche Philologie, angesiedelt, im Wintersemester 2007/2008 erfolgte der Zusammenschluss mit der Politikwissenschaft zum Institut für Politik- und Kommunikationswissenschaft. Von Seiten der Kommunikationswissenschaft war der damalige Inhaber des Lehrstuhls für Kommunikationswissenschaft, Klaus Beck, federführend für diesen Wechsel. Er war zugleich der erste Inhaber des Greifswalder Lehrstuhls für Kommunikationswissenschaft, der seit Sommersemester 2003 existiert. Klaus Beck vertrat den Lehrstuhl zwei Semester, bevor er ab Sommersemester 2004 Inhaber des Lehrstuhls wurde. Mit diesen Entwicklungen und mit der später folgenden Professur für Organisationskommunikation wurde das Profil des Fachbereichs Kommunikationswissenschaft in Greifswald breiter und stärker sozialwissenschaftlich. Bis einschließlich Sommersemester 2007 war Klaus Beck Professor für Kommunikationswissenschaft in Greifswald. Bis zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls wurde er vertreten: Im Wintersemester 2007/2008 und im Sommersemester 2008 übernahm Stefan Wehmeier den Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft interimsmäßig, im Wintersemester 2008/2009 folgte Steffen Kolb und im Sommersemester 2009 vertrat Christoph Kuhlmann die Professur für Kommunikationswissenschaft. Von Wintersemester 2009/2010 bis einschließlich Wintersemester 2015/2016 hatte Patrick Donges den Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft inne. In seine Amtszeit fällt die Eröffnung des Masters Organisationskommunikation. Von 2016 bis zum Sommersemester 2018 vertraten Johannes Raabe (Sommersemester 2016 und Wintersemester 2016/2017), Christine Horz (Sommersemester 2017) sowie Patrick Weber (Wintersemester 2017/2018) den Lehrstuhl. Seit Sommersemester 2018 ist wiederum Klaus Beck Inhaber des Lehrstuhls für Kommunikationswissenschaft.

Seit Wintersemester 2006/2007 verstärkt die Professur für Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt für Organisationskommunikation den Fachbereich; zunächst war diese Professur eine Juniorprofessur, seit 2012 ist sie eine W2-Professur. Stefan Wehmeier bekleidete diese Professur als erstes; nach Vertretungen durch Stefan Jarolimek, Birte Fähnrich, Jens Woelke und Kerstin Thummes, hat Kerstin Thummes den Lehrstuhl seit Wintersemester 2019 inne.

Seit Wintersemester 2021/2022 gibt es mit der Professur für Kommunikationswissenschaft/Schwerpunkt Kommunikationsethik eine dritte Professur im Fachbereich an der Universität Greifswald, die in den ersten beiden Semestern von Ingrid Stapf beziehungsweise Benjamin Krämer vertreten wurde. Mit Blick auf die Vergangenheit und Gegenwart lässt sich sagen, dass die Einführung der Kommunikationswissenschaft an der Universität Greifswald eine zukunftsweisende Entscheidung war, die viele Früchte trägt. Mit Neugierde darf den nächsten Jahren und kommenden Entwicklungen entgegengeblickt werden.

## Quellen

- Dekanat Philosophische Fakultät der Universität Greifswald (Dekanat PHF) 2022: Ehemalige Dekane. <https://phil.uni-greifswald.de/alt-dekane/> (09.02.2022).
- Ernst-Moritz-Arndt-Universität-Greifswald. 2006. *Geschichte der Deutschen Philologie an der Universität Greifswald*. [Informationsbroschüre zum Universitätsjubiläum 2006]
- Institut für Politik- und Kommunikationswissenschaft (IPK). 2022. *Institut für Politik- und Kommunikationswissenschaft*. <https://ipk.uni-greifswald.de/> (09.02.2022).
- Meyen, Michael & Löblich, Maria. 2004. Warum Institutsgeschichte, warum Bausteine, warum gerade diese? Eine Einführung. In Meyen, Michael & Löblich, Maria (Hrsg.), *80 Jahre Zeitungs- und Kommunikationswissenschaft in München. Bausteine zu einer Institutsgeschichte*, 9–19. München: Halem.

## Abbildungen

- Abbildung 1: Institut für Deutsche Philologie: Kommentarverzeichnis der Lehrveranstaltungen Sommersemester 1999, S. 34.
- Abbildung 2: Institut für Deutsche Philologie: Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 2002/2003, S. 23.
- Abbildung 3: Institut für Deutsche Philologie: Vorlesungsverzeichnis B.A. / M.A. Wintersemester 2003/2004, S. 20.

## Dank

Die Autorin dankt Dirk Alvermann (Leitung Archiv der Universität Greifswald), Bernd Ebert (Leitung Referat Studierendensekretariat der Universität Greifswald), Manuela Dittmann (Sekretariat Kommunikationswissenschaft der Universität Greifswald), Stefanie Lange (Sekretariat Deutsche Philologie der Universität Greifswald), Jürgen Erich Schmidt (1995–1999 Inhaber des Lehrstuhl für Germanistische Sprachwissenschaft und 1996–1998 Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Greifswald) für die informative Unterstützung dieses Beitrags sowie Chantal Kratz für die Transkription des Interviews mit Jürgen Erich Schmidt.

Birte Arendt (Greifswald)

## Greenwashing als Imagearbeit von Influencer\*- und User\*innen? – Interpersonale Nachhaltigkeitskommunikation auf YouTube

**Abstract:** Ausgehend von der medialen Omnipräsenz nachhaltiger Themen und der Kritik am sogenannten Greenwashing fokussiert der Beitrag Nachhaltigkeitskommunikation im Spannungsfeld zwischen Konsumkritik und werblichen Interessen. Digital vermittelte, interpersonale Nachhaltigkeitskommunikation auf Social Media initiiert von Influencer\*innen bildet eine Forschungslücke und siedelt sich im Bereich zwischen Textlinguistik, Semantik und Pragmatik an. Der Beitrag bearbeitet Untersuchungsfragen zur ambivalenten Rollenkonstitution von Influencer\*innen, der Bearbeitung in der Anschlusskommunikation durch die User\*innen und der potenziellen Einordnung als bloßes Greenwashing. Am Beispiel der Videoplattform YouTube werden in einer kleinen Fallstudie ein Video zum Thema Nachhaltigkeit einer Influencerin und ausgewählte Kommentare formal, funktional und image-analytisch ausgewertet.

### 1. Einleitung: Alles nachhaltig, oder was?

Nicht erst seit der *Fridays for future*-Bewegung ist ökologische Verantwortung als zentrale gesellschaftliche Aufgabe und als diskursives Thema medialer Öffentlichkeiten wahrnehmbar. Die Politik verkündete 2015 mit der Agenda 2030 (AGENDA 2030) eine dezidierte Nachhaltigkeitsstrategie, die ressourcenschonende Zukunftsorientierung zu einer prioritären politischen Handlungsmaxime ausrief. Nachhaltigkeit bildet innerhalb ökologisch orientierter Diskurse ein zentrales Schlüsselwort (vgl. Gansel/Luttermann 2020: 2) mit steigendem Gebrauch. Die Gebrauchsfrequenz sowie die relative Vorkommenshäufigkeit hat in den letzten 20 Jahren enorm zugenommen.

Auf Basis eines Zeitungskorpus verzeichnet das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS 2022 nachhaltig) einen nahezu exponentiell anwachsenden Gebrauch des Lexems *nachhaltig*, was die oben beschriebene thematische Geltung für die printmediale Öffentlichkeit belegt (vgl. Abb. 1).

Was aber bedeutet *nachhaltig* und mithin was kennzeichnet nachhaltiges Handeln? Je nach Perspektive wird der Begriff und nachhaltiges Handeln unterschiedlich definiert. Innerhalb wissenschaftlicher Forschungen hat sich die

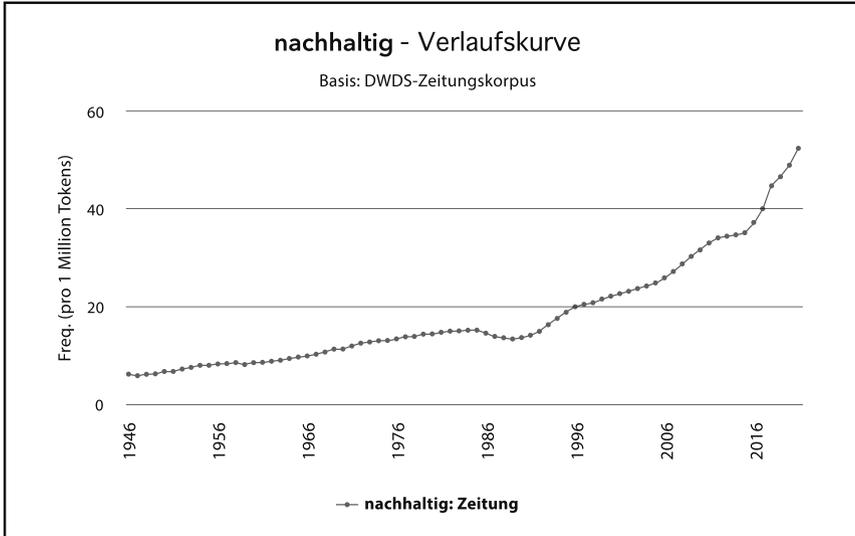


Abb. 1: Steigende Gebrauchsfrequenz nachhaltig lt. DWDS. (letzter Abruf am 02.02.2022)

Definition des DUDEN 2022 im Zusammenhang mit Ökologie etabliert. Nachhaltigkeit bildet ein »Prinzip, nach dem nicht mehr verbraucht werden darf, als jeweils nachwachsen, sich regenerieren, künftig wieder bereitgestellt werden kann« (DUDEN 2022 nachhaltig). Es handelt sich somit um einen auf die Zukunft bezogenen Begriff (vgl. Agyemang 2021), der Ressourcenschonung zum gesellschaftlichen und individuellen Handlungsprinzip erklärt.

Im gleichen Maße wie der Gebrauch als positiv besetztes Hochwertwort steigt auch die Reflexion der Verwendung. Scheinbar jede\*r will sich als nachhaltig darstellen. So titelte die Zeitschrift DER SPIEGEL bereits 2009 »Das Märchen vom grünen Riesen« und übte Kritik an Unternehmen, die sich ungerechtfertigt einen »grünen Anstrich« verpassen:

»Sie pusten gigantische Mengen CO<sub>2</sub> in die Luft – und wollen sich trotzdem ein grünes Image geben: Deutschlands Konzerne machen passend zum Klimagipfel in Kopenhagen auf öko. Dabei fällt die Scheinheiligkeit der aufwendigen Werbekampagnen selbst Laien auf« (DER SPIEGEL 2009, *greenwashing*).

Der Artikel verweist auf multiple Praktiken von sogenanntem *Greenwashing* (de Freitas Netto et al. 2020). Damit sind Praktiken und Handlungen gemeint, die nur anscheinend nachhaltig sind und vielmehr einer nicht-nachhaltig orientierten »hidden agenda« positiver Selbstdarstellung, also bloßer Imagearbeit, folgen. Imagearbeit und Greenwashing scheinen aufs Engste verknüpft zu sein.

Nicht nur die printmediale journalistische Öffentlichkeit befasst sich mit dem Thema »Nachhaltigkeit«, sondern auch immer mehr Menschen als Privatper-

sonen setzen sich mit dem Thema auf Basis individueller persönlicher Relevanzsysteme auseinander. Sowohl in direkten Face-to-Face-Interaktionen als auch im Web 2.0 über Social Media wird Nachhaltigkeit interaktiv und interpersonell konstruiert, tradiert und validiert. Der digitalen Kommunikation kommt hierbei eine besondere Rolle zu (vgl. Bush/Birke 2022), da sie als Echo-Chamber spezifische Nachhaltigkeitskonzepte verbreiten und – in einem zweiten Schritt – nachhaltiges Handeln auf Ebene von Einstellungsmanifestationen und informellem Lernen beeinflussen kann.

Wenn nachhaltiges Handeln für Unternehmen bedeutet, z.B. die CO<sub>2</sub>-Produktion zu reduzieren und achtsam mit begrenzten Ressourcen umzugehen, was bedeutet es für Endverbraucher, für Privatpersonen? Ein zentrales Moment scheint hierfür Konsumkritik und Recycling zu bilden. Aber wie genau wird nachhaltiges Handeln in interpersonalen Interaktionen konzeptualisiert und welche Funktion haben die Nachhaltigkeits-thematischen Äußerungen? Geht es auch hier darum, sich selbst ein »grünes Image« zu geben und somit lediglich Imagearbeit (vgl. Goffman 2013; Holly 2001) zu betreiben?

## 2. Forschungsstand: Verbale Konstruktionen von Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit bildet auch innerhalb der Linguistik zunehmend ein relevantes Thema. Dies belegen sowohl linguistisch orientierte Beiträge in Nachhaltigkeitspublikationen (vgl. u. a. Mustonen et al. 2021; Oliver et al. 2021) als auch Nachhaltigkeitsfokussierungen in linguistischen bzw. linguistisch orientierten Veröffentlichungen (z. B. Gansel/Luttermann 2020; Bush/Birke 2022). Grundsätzlich wird Nachhaltigkeit hier als Reflexionsinstrument für die kommunikative Bearbeitung ökologischer Gefährdungen erfasst, das zumeist über Angst operiert. Insofern beschreibt Gansel (2020: 47) Nachhaltigkeit als »kognitive[n] Knotenpunkt in der Auseinandersetzung mit ökologischer Gefährdung«.

Bisherige Studien verweisen völlig zutreffend auf den schillernden Charakter des Begriffes »Nachhaltigkeit« und seine kontextuelle Prägung. So zeigt ein Forschungsüberblick laut Gansel/Luttermann (2020: 6):

»Die Dringlichkeit, sich mit Nachhaltigkeit auseinanderzusetzen, scheint in jedem Bereich angekommen zu sein. Dies bedeutet jedoch auch, dass der Begriff unterschiedlich perspektiviert wird und je Bereich entsprechend der Eigenlogik unterschiedliche Merkmale der Konzeptualisierung salient gesetzt werden.«

Das heißt, dass je nach Kommunikationsbereich mit spezifischen kommunikativ-kontextuellen und funktionalen Bedingungen von nuanciert unterschiedlichen semantischen Konzeptualisierungen auszugehen ist. Dies zeigen nicht zuletzt aktuelle linguistische Studien, die Nachhaltigkeit in verschiedenen Kom-

munikationsbereichen und anhand typischer Textsorten untersucht haben, wie z. B. in der Politik (vgl. Heier 2020; Hess-Lüttich/Meister/Scholz 2006); in Recht und Verwaltung (vgl. Luttermann 2020; Braun 2014); im Tourismus (vgl. Lombardi 2020; Schmied et al. 2009) und in der Werbung (vgl. Schrader 2005; Palenschat 2020).

Eine klar erkennbare Forschungslücke bilden bisher *interpersonale Aushandlungen* von Nachhaltigkeit in *Social Media* (vgl. Bush/Birke 2022). Die computervermittelte Kommunikation wird durch spezifische kontextuelle Faktoren wie Sharing, Networking und Partizipation gekennzeichnet, die auch die Nachhaltigkeitskommunikation prägen können. Begriffe wie »echo chamber« und »filter bubble« (Bail 2021) sowie »performance aera« und »participatory web« (Androutsopolulos 2013; Arendt/Kiesendahl 2013, 2015; Kelly-Holmes 2023) bündeln die Merkmale in terminologisch treffenden Schlagwörtern. Auf spezifischen Kommentarforen, Social-Media-Sides und Content-Portalen mit Kommentarfunktion wie z.B. YouTube können über die kommentierenden Sprechhandlungen der User\*innen persönliche Öffentlichkeiten hergestellt werden, über die interpersonale Aushandlungspraktiken rekonstruierbar werden. Pappert/Roth (2019: 232) sprechen hier mit Verweis auf Schmidt (2009) von »persönlichen Öffentlichkeiten«, in der die persönliche Relevanz der Inhalte dominieren und die Grenzen zwischen Privatheit und Öffentlichkeit verschwimmen. Social-Media-Daten liefern somit Zugang zu interpersonalen Diskursrealisationen (vgl. Arendt 2010; Roth 2015). Die Äußerungen konstituieren gleichwohl nicht nur ein bestimmtes Thema, sondern bilden multifunktionale Bestandteile virtueller Identitäts- und Beziehungsarbeit (vgl. Goffman 2013; Holly 2001). Hier erfolgt eine komplexe Verschränkung zwischen Thema und Funktion dergestalt, dass selbstreferentielle Nachhaltigkeitsdarstellungen unter dem Verdacht von Greenwashing als – ggf. täuschende – themenspezifische Techniken der Imagearbeit anzusehen sind.

Als spezifisches Online-Phänomen mit besonderer Brisanz für das Thema Nachhaltigkeit lässt sich die Akteursgruppe der Influencer\*innen<sup>1</sup> charakterisieren, die sich primär über die oben genannten Merkmale der digitalen Kom-

---

1 Maatz (2021: 27) beschreibt Influencer\*innen unter rechtlicher Perspektive zunächst vage als »Personen regelmäßig jungen Alters [...], die in gängigen sozialen Medien wie insbesondere YouTube, Instagram, Twitter oder Facebook typischerweise über eine beträchtliche Zahl an Anhängern – meist andere Mitglieder der jeweiligen Plattform – verfügen und diese auf ihren jeweiligen Profilen im Wege zahlreicher Veröffentlichungen in Bild-, Video- oder Textform umfassend an ihrem Leben teilhaben lassen. Ihr tagtäglich in den sozialen Medien öffentlich zur Schau gestelltes Portfolio und Repertoire an Aktivitäten ist mannigfaltig, die dort von Influencern angebotenen Themen so vielfältig wie das reale Leben.« Er schlägt vor, »Influencer« als Gattungsbegriff zu verstehen und drei Subspezies zu kategorisieren.

munikation und den so hergestellten Öffentlichkeiten konstituiert. Das DWDS-Wörterbuch definiert diese im Internetmarketing als

»Person, die in sozialen Netzwerken viele Kontakte oder Abonnenten hat, sich an diese regelmäßig mit informierenden Beiträgen wendet und ihren Einfluss dafür nutzt, um (gegen Entgelt von Wirtschaftsunternehmen) Werbung für bestimmte Produkte, Dienstleistungen o. Ä. zu machen« (DWDS Influencer 2022).

Es handelt sich hierbei also im weiten Sinne um Dienstleister\*innen, die persönliche Öffentlichkeiten des Participatory Web für werbliche Zwecke nutzen. Pallenschat<sup>2</sup> (2020) zeigt in ihrer Untersuchung von Nachhaltigkeitskommunikation in der Werbung ein komplexes Zusammenspiel wechselseitiger Diffusionen werbekommunikativer und nachhaltigkeitskommunikativer Elemente, obwohl diese nach geltenden Standards der Nachhaltigkeitsberichterstattung zu trennen seien (vgl. Pallenschat 2020, 396). Sie konstatiert durchaus kritisch:

»Wird Nachhaltigkeitskommunikation ausschließlich dafür verwendet, um sich ein grünes Image zu verschaffen und das Ansehen in der Gesellschaft zu erhöhen, wodurch letztlich doch nur die Verkaufszahlen gesteigert werden sollen, liegt die eigentliche Priorität nicht mehr in den Nachhaltigkeitsinitiativen« (Pallenschat 2020: 397, Hervorhebungen im Original).

Influencer\*innen bilden also mit ihrer ambivalenten Zwischenposition zwischen unternehmerischer Werbung, informierenden Sachdarstellungen und informellen Identitätsangeboten einen spannenden Kristallisationspunkt für die Untersuchung von digital vermittelter, interpersonaler Nachhaltigkeitskommunikation. Wie vereinbaren Influencer\*innen werbliche Interessen ihrer Rolle mit inhaltlichen, ggf. konsumkritisch orientierten Interessen der Nachhaltigkeit? Wie wird dieses Spannungsverhältnis in der Anschlusskommunikation durch die User\*innen interpersonal bearbeitet? Erfolgt hier lediglich Greenwashing als Imagearbeit von Influencer\*- und User\*innen oder lässt sich gelungene, konsumkritische und ressourcenschonend orientierte Nachhaltigkeitskommunikation rekonstruieren?

Die Untersuchungsfragen werden im Folgenden anhand einer explorativ-exemplarisch ausgerichteten linguistischen Mikro-Fallstudie beantwortet, die methodisch und empirisch nicht auf statistische Signifikanz angelegt ist, sondern vielmehr erste entdeckende Einsichten in ein innovatives Forschungsfeld liefern soll.

---

2 Pallenschat (2020: 397) erläutert ihr durchaus kritisches Ergebnis am Beispiel von Apple: »Es zeigt sich, dass der Grat zwischen glaubwürdiger Nachhaltigkeitskommunikation und begeisternder, inspirierender Werbung mit Nachhaltigkeitsbezug schmal ist. Die nachhaltige Qualität von Produkten und deren Vorteile sind durchaus in den Vordergrund zu stellen – jedoch unter Berücksichtigung wahrheitsgetreuer Informationen und ohne Hinzuziehung werbekommunikativer Elemente.«